

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

15 (11.4.1936) Illustriertes Unterhaltungsblatt

talt wie Eis und verflammte mir die Finger. Behufsam setzte ich nun das Krüglein auf meinen ausgeblühten Scheitel und stieg langsam, Schritt vor Schritt, um nur beiseite nichts von dem teuren Raß zu vergießen, die Böschung hinan. Zu Seiten des schmalen Pfades blühte erster blaßblaue Verchensporn, drängten, langsam sich dem Tage erschließend, Tausende gelber Sternblümchen auf mich zu.

Jetzt aber war nicht die Zeit, sie zu pflücken! Es galt heimzukommen, so schnell als möglich, um sich in dem wunderwirkenden Raß — schön zu waschen! Hastiger Schritt ich aus.

Da, an einer Biegung des Weges, teilte sich das Gebüsch. Mit dem Ruf „Halt!“ trat mir jemand entgegen, reckte die Hand und hinderte mich am Weitergehen. Gleichzeitig sprang ein rundes, wolliges Etwas mit lauten Freudenbezeugungen an mir hoch und verfuhrte mit langer, roter Zunge mein Gesicht zu erreichen.

Jan und Bops! Wo kamen sie her? Wer hatte ihnen meine Absicht geraten? Ohnmächtiger Zorn ergriff mich. Doch ich war zum Schweigen verurteilt.

„Na, so früh schon auf, du?“ fragte der Hüterjunge, und seine hellblauen Augen blickten mich frech und höhnvoll an.

Ich machte eine Bewegung mit der Absicht, mich vorbeizudrücken. Er schob den linken Fuß im Schaffstiefel vor und sagte: „Keinen Schritt weiter! Erst bekomme, was für einen kostbaren Wein du da in deinem Krüge mit dir trägst!“

Ich setzte eine abweisende Miene auf und bog ins Feld ab. Er mir nach. Und schon hatte er mich eingeholt.

„Bist du stumm? Was trägst du da?“ rief er.

Ich ergab mich vorerst, blieb stehen und wartete mit zusammengekniffenen Rippen. Dort drüben auf der Landstraße erschienen bereits die ersten Ritzhengänger.

Noch einmal verfuhrte ich, ihm zu entweichen. Da hatte er mich auch schon am Arm gepackt: „Wirft du reden oder nicht? Wirft du — wirft du?“ Und Jan drängte dicht an mich heran.

Ich vermeinte nur mit heftigem Kopfschütteln. „Na, warte, du Trohlise!“ zischte er, schlang den Arm um meinen Hals, und ehe ich noch schreien konnte, drückte er einen berben Raß auf meine Lippen. Im nächsten Augenblick hatte ich — immer noch wortlos — meinen Krug mit Osterwasser über seinen glattgeschorenen Schädel entleert. Da rann es hin, das kostbare Gut, rann ihm über Augen, Mund und Nase, hinter den Kragen und in die Ärmel, kalt und prickelnd gleich hundert winzigen Schlänglein... — In langen Sprüngen ramte ich querfeldein.

Oftmals im Laufe des Sommers hörte ich die Leute sagen, daß der Jan doch rein recht ansehnlicher Bursche geworden sei, zumal, nachdem aus seinem fahlen Schädel ein Gewirz lustig blonder Locken zu sprossen begonnen hatte.

Aber meine unheilbare Fähllichkeit jedoch konnten Basen, Tanten und Mägde sich auch weiterhin verwundern...



Osterlamm
Mährischer Hirtenjunge mit seinem Lämmchen



und Osterhase
Fröhliches Suchen und Entdecken am Ostermorgen



MÜLLER
Franz... vergiß 'n Rucksack net!

Humor- und Rätsel-Ecke

Geistesgegenwart.

„Ja, Frau Petersen, wir erhielten 500 Mk. von der Unfallversicherung bei dem Zugzusammenstoß — aber das kam nur daher, weil ich die Geistesgegenwart hatte, unsern Koffer meinem Gustav an den Kopf zu werfen!“

Der Eisberg.

In der Pause sagte die Schauspielerin zu ihrer Garderobefrau: „Gertrud, mir ist so entsetzlich warm, holen Sie doch mal eine Portion Eis aus der Kantine! Sie müssen aber versuchen, anschieben zu lassen — ich habe zufällig kein Kleingeld bei mir!“

„Das kommt nicht mehr darauf an, Fräulein Lia“, sagte die Garderobefrau, „wir sind dort schon einen ganzen Gletscher schuldig!“

Ein Telefongespräch.

Jansen rief seinen Freund Lemke an: „Hallo, Lemke, bist du da?“

„Jawohl!“

„Kannst du mir hundert Mark leihen?“

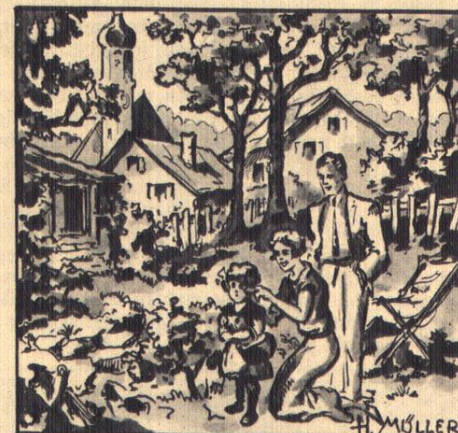
„Die Verständigung ist sehr schlecht, ich kann nichts verstehen!“

„Ich fragte, ob du mir hundert Mark borgen kannst?“

Die Verbindung muß nicht in Ordnung sein“, sagte Lemke, „ich verstehe kein Wort.“

Da mischte sich das Fräulein vom Amt ein: „Die Verständigung ist ausgezeichnet, meine Herren!“

„Dann leihen Sie ihm doch die hundert Mark“, rief Lemke grimmig, „wenn Sie so gut verstehen, was er sagt!“



Erika, sieh mal den großen Hasen. Sicher der Osterhase. — Wo ist er zu finden.

Rätsel.

Mit dreien ward's durch strenge Kälte
Und liegt ringsum im Winterfeld.
Mit dierem steht's im Sommerfeld,
Das dir zur Freude ward bestellt.
Mit fünfen hat's das Sommerfeld.
Der Erdenlaufbahn schon durchflogen
Und ist aus dem Geräusch der Welt
Zur Winterruhe eingezogen.

Bild nach rechts drehen. In der Mitte des Bildes unter dem Baumstamme stehen die Beiden dicht beieinander.

Auflösung des Siben-Wechsel-Rätsels:
Salta, China, Hufe, Atlas, Lampe, Takel, Tresor, Atom, Goethe. — Schalltag.

Hauptschriftleiter Max Hohenester, Stellvertreter und verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hildegard Mahler, Augsburg. Druck und Verlag: Literar. Institut P. Haas & Cie, K.-G., Augsburg

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nummer 15

Beilage zum
„Albtalboten, Ettlinger Heimatblatt“

Jahrgang 1936

DER SOLDAT VON

Heisterbusch

ROMAN VON LUISE WESTKIRCH

(11. Fortsetzung)

Unsere Fürsten ließen für Königs- und Herzogstitel und Länderfehden die Fremden nach Willkür schalten und walten in ihren Landen. Mit dem Braunschweiger Herrn hab ich mich endlich durchgeschlagen bis hierher. — Eines macht mir klar, um Gottes

willen, ihr Heisterbuscher, ich kann's nicht verstehen. Der Herrgott hat seine Hand über euch gehalten, daß kein Feind in euer Moor gebrochen ist, keine Kriegskontribution verlangen die Franzosen von euch, euer Landesherr treibt keine Abgaben ein. Soweit ihr sehen könnt, ist das Land euer. Wie konnte es geschehen, daß ihr es nicht angebaut habt? nicht euch heraufgearbeitet habt zu Wohlstand und Überschuß wie die andern Kolonien?“

Darauf antworteten sie nicht gern, wußten auch keinen Schlagenden Grund. Eben — sie waren Menschen, keine Helden. Ihr Land zu bebauen war nicht einfach, das würde Achim schon sehen. Und wenn sie Ernten wirklich bekämen — die Laternen würden ihnen doch alles wegstehlen. Ja, da waren der Gründe viele.

Aber den Schildungen seiner Kriegszüge hatten sie mit Eifer gelauscht, besonders die Frauen und

Damen. Sogar die kleinen Hollander Paul und Karl horchten mäusehinstill, und wenn der dreijährige Heinz spektakeln wollte, wurde er von ihnen zur Ruhe geknufft. Davon würde der fremde Untel ihnen noch viel erzählen müssen.

Zimmerhin, auch seine mahnenden Worte waren nicht spurlos wie Windeswehen an den Ohren der Männer vorübergebrauft. Achim sah es: Nachdenken, Staunen malten sich in ihren Mienen, denn ein Wunder erlebten sie. Da war einer, der nannte möglich, ja selbstverständlich, was jeder einzelne von ihnen für unmöglich gehalten hatte. Einer sprach von Wohlhabenheit, von Aufstieg in Heisterbusch! Und glaubte daran und setzte seine ganze junge Kraft ein für diesen Glauben! Einer war das, der die Welt gesehen hatte — und er glaubte — War es leicht am Ende doch Unverstand gewesen, daß sie untätig waren und fast verzweifelt?

Achim war zufrieden mit seinem ersten Erfolg. Kein Baum fällt auf den ersten Streich, und jedes Samentorn braucht Zeit zum Keimen. Er durfte nur nicht ablassen, Zuversicht und Selbstvertrauen zu säen in die Herzen seiner am Leben müd gewordenen Landsleute.



Märkische Bäuerinnen auf dem Wege zum Schöpfen des Osterwassers. Es fällt den Frauen sichtlich schwer nicht zu sprechen, aber sie werden bestimmt schweigen, damit das Wasser klar bleibt und seine Wirkung nicht verliert, Krankheit und Not vom Hause fern zu halten.

Fot. Vondla v. Langenn-Akademia

Am nächsten Spinnstubenabend, der drei Tage später bei Homeiers stattfand, gewann Achim tiefere Einblicke in Gemüt und Wesen der Heisterbuscher. Er sah Thomas Hollander unschmeichelt von der gefamten weiblichen Jugend, deren Huldigung er sich gefallen ließ, wie ein satter Kater das Streicheln, sah Frau Hollander sich verzehren in brennender Eifersucht. Er sah auf der Kommode der kleinen Stube das Holzstäbchen mit der zierlichen Feuerzange stehen, das Brün Helsing geschnitten hatte, sah des jungen Menschen Blick mit durstiger Sehnsucht an Inge Homeiers Puppengesicht hängen, das gleichgültig über ihn wegsah. Er sah die schlante Hete Helsing mit verlorenem Blick über ihrem Spinnrad in die Weite träumen und Holm Helsing mit grimmigem Schelten dreinfahren, wenn sein unglückliches Weib sich wieder einmal angstvoll erkundigte, „ob sie auch nichts gefagt habe“. Er machte noch eine überraschende Entdeckung.

Inge Homeier hatte ein hübsches Liedchen gesungen. Da Achim



Weitbild

In seine Hand hat das deutsche Volk vertrauensvoll sein Schicksal gelegt. Er wird es zum Besten wenden!

„Sie nun hat, sie möge ihm die Worte aufschreiben, wurde sie rot, zierte sich, und endlich kam es heraus: schreiben konnte sie nicht. Ein bißchen lesen allenfalls, die großgedruckten Gesangbuchverse. Zu was End denn auch? So was braucht man nicht im Moor. Hete Helsing ging es nicht anders. Zulezt mußte die Schwester der Frau Hollander aushelfen. Die war von der Geest. Dort lernte man solch überflüssiges Zeug.“

„Nach was für'n Kolonie schickst denn alsdann deine Jungen zur Schule, Hollander?“ fragte Achim.

Hollander lachte sein breites, zufriedenes Lachen.

„Was eins hier am Ort benötigt, lernt es am besten hier am Ort.“

Und Knut brüllte vor Lachen über Achims Verwunderung. „In unserm Moor, Achim Klassen, is es nützlicher, seine Hände zu strapazieren als sein Brägen. Sein Gelehrsamkeit hat dein Vadder nich satt gemacht. Das hat die dumme Taternmanscha getan. Zu was End denn so'n Schinderei? Ich sag, zu was End?“

„Zu was End“, das war das Wort, das in Heisterbusch wie eine Mauer stand vor jeder Verbesserung, jeder Anstrengung. Würde es Achim gelingen, dieses Wortes Herr zu werden? —

Auch im eigenen Hause erwuchsen ihm jetzt Widerwärtigkeiten. Manttschta, die beständig gebrummt hatte über die ihr zugemutete Arbeit, ließ die neuen, sauberen Räume des Hauses in Schmutz verkommen. Achim griff ein, sorgte, daß wenigstens die Schweine, Ziegen und Hühner pünktlich ihr Futter bekamen. Er mühte sich, auch seinen Vater in die Hausarbeit einzuspannen. Aber der Alte, erbittert durch die Entziehung seines Glückstrankes, erwies sich störrisch. Die Schneiderei hatte ihm eine Weile über die Entscheidung weggeholfen. Da es zurzeit keine Mittel zu nahen gab, empfand er sie mit doppelter Gewalt. Andere Arbeit wollte er nicht anrühren. „Zu was End?“ sagte er. Er war ein alter, kranker Mann. Er wollte keine Ruhe. Untätig grämte er über der Torfgrub. Selbst die Hühner und Hasen, die Achim ins Haus

brachte, freuten ihn nicht. Er war jahrelang mit Buchweizengrüße zufrieden gewesen. Er verlangte nach nichts Besserm.

Achim ging mehrere Male in der Woche auf die Jagd. Das Moor war reich an Wild. Und was er für daheim nicht benötigte, verkaufte ihm Barak, der Tater, in Bremen. Den Erlös legte Achim, Geldstück für Geldstück, in seine Truhe. Geld mußte herbeigeschafft werden für seine eigene Wirtschaft und für Heisterbusch. Sein kleines Kapital war fast verbraucht, und ohne Geld kam nichts weiter, das sah er ein, weder der Kanal noch die Bodenbebauung. Er hatte sich deshalb vorgenommen und mit Henning besprochen, daß im nächsten Frühjahr Torf gestochen werden müsse, viel Torf. Es war der einzige Schatz, den das Moor barg, er mußte gehoben werden. War der Torf nur erst gegraben, gefornt, getrodnet — auf irgendeine Weise würde man ihn sicher an den Mann bringen, sei es, daß man einen, wenn auch unvollkommenen, Weg bahnte bis zur nächsten Landstraße, sei es, daß es gelänge, ihn bis zur Hamme zu karren und dort in einen Kahn zu verladen.

Eines Tages, als Achim von der Jagd heimkehrte, fand er seinen Vater lang ausgestreckt neben der Feuerstätte auf dem Boden liegen in tiefem, glückseligem Schlaf. Manttschta kauerte neben dem Feuer, hatte die Arme in ihre Schürze gewickelt und schaute befriedigt auf ihren Herrn. Halb versteckt hinter einer Truhe stand die geleerte Branntweinflasche. Heißer Jörn wallte in Achim auf.

„Du hast Vadder den Giftrunk verschafft“, fuhr er das Taternweib an. „Hinter meinem Rücken, gegen mein ausdrückliches Verbot hast du dich untertanen, ihn ins Haus zu schmuggeln!“

Manttschta trogte. „Es is die einzigste Freud, die der alte Mann noch auf der Welt hat. Du machst ihm kein. Un er is der Herr, un es is unser Haus.“



Zeppeline über Berlin. Unter dem Jubel der Berliner Bevölkerung erschienen auf ihrer großen Deutschlandfahrt die beiden Luftriesen „LZ 129“, gefolgt von „LZ 127“ über der Reichshauptstadt und flogen mehrere Schleifen. Scherl

„Wenn du meinen Befehlen nicht gehorcht, wird es bald aufhören, dein Haus zu sein — das sag ich dir.“

„Das kann's, auch ohne daß du es sagst“, antwortete Manttschta und zerrte unter einem Haufen Lumpen in ihrer Kammer ein zerfektes Tuch hervor, schlang es um die Schultern und ging aus der Tür.

Achim stand betroffen. Er mußte Ordnung schaffen. Er wollte Ordnung schaffen. Aber was würde sein Vater sagen, wenn er aus seinem Kausch erwachte und fand seine Gefährtin schwerer Jahre nicht mehr? Es tat ihm weh, daß er ihm solchen Schmerz bereitet hatte. Und was sollte werden? Das Haus brauchte das Schaffen einer Frau.

Er grübelte noch, wie dieser Not abzuhelfen sei, als leise an die Tür gepocht wurde, ganz leise. Er öffnete. Da stand in das Fell eines Fuchses gewickelt, eine Mütze aus Otternpelz auf dem Kopf und schwere Holzschuhe an den nackten Füßen, Enda vor ihm.

In schüchternem Flehen schaute sie zu ihm auf. „Enda!“ rief er. „Du! Wie lange hast du dich nicht blicken lassen! Tritt ein, Derrn. Komm fort aus der Kälte.“ (Fortf. folgt!)

OSTERWASSER

SKIZZE VON IRMELA LINBERG

Als ich im vierzehnten Lebensjahre stand, war ich, wie man sagte, ein leider auffallend häßliches Kind. Mein bislang jugenhaft ver schnittenes Haar, das nunmehr wachsen sollte, umstarrte mir strähnig Stirn und Ohren, oben gebleicht von Sonne, im Nacken dagegen dunkel gestreift. Meine Brauen waren blond und spärlich, das Gesicht voll Sommerprossen.

Im Grunde war mein Aussehen mir jedoch ziemlich gleichgültig. Der ländliche Tageslauf, die Dorfschule, der Seuboden, die Viehställe und Koppeln boten genug Wechsel und Anregung, als daß mir Zeit geblieben wäre, mich viel mit solchen Gedanken abzugeben. Um so mehr taten dies meine lieben Nächsten in Gestalt von Basen, Tanten und Mägden, die bei jeder Gelegenheit feufzend meinten: „Das arme Kind! Was soll das bloß mit ihm werden? So'n Aschenputtel, direkt eine kleine Pechmarie!“

Da mußte man ja wohl oder übel mit der Zeit doch ein wenig nachbentlich werden! —

Mitte März, als die Herde zum ersten Mal auf die Weide getrieben wurde, trat der neue Hüterjunge, Jan, seinen Dienst auf unserem Hof an. Er war fünfzehn Jahre alt und hatte ein fröhliches, rotes Gesicht, über dem, gleich einer hellen Kappe, der glattrasierte, weißlich graue Schädel aufstieg. Jan trug einen nagelneuen Anzug aus Weiderwand von unbestimmter Farbe und hatte die Hoseln in wohlgedölte Schaffstiefel gestopft. Er hielt sich stramm und stolz, und knallte ohne Unterlaß mit einer langen, geschmeidigen Peitsche, während er mit unergleichlich schrillen Pfiffen seinen taffebräunen Röter „Bops“ dazu anhielt, die Stärken, welche in die junge Saat abzuschweifen beabsichtigten, auf den rechten Weg zurückzuführen.

Jan machte großen Eindruck auf mich; ständig umschwefte ich seinen Weideplatz und verfuhte eine Annäherung. Er aber verhielt sich ablehnend und beachtete meine Gegenwart kaum, was mich noch stärker für ihn einnahm. Mit größter Gemütsruhe schnitt er dicke Weidenzweige ab, klopfte lange mit dem Griff seines Taschenmessers an ihnen herum, zog das weiße Holz aus der Rinde, verfloß das Mundstück mit einem leicht angeschnittenen Reil, und — die Flöte war fertig. Nun begann er mit den Verchen auf dem Brachfeld um die Wette zu tüfteln, wozu Bops mit geschlossenen Augen in fittelnden, langgezogenen Tönen heulte. Andächtig lauschte ich diesen Ergüssen aus ehrfurchtsvoller Entfernung.

Das Osterfest fiel früh ins Jahr.



Der auferstandene Christus

Hege-Gerlach

trägt nichts weiter heim, als das, was wir aus allen Pfügen schöpfen können. Wo merk dir's gut!“

Die Sache lockte mich. Die Heimlichkeit daran am allermeisten. Und schließlich hätte ich kein Mädchen sein müssen, wenn ich in der Tiefe meiner Seele die Aussicht, vielleicht schön zu werden, nicht doch als eine angenehme empfunden hätte.

Schwer und unruhig war mein Schlaf in der Osternacht. Mit dem ersten Anbruch der Dämmerung glitt ich aus dem Bett und fuhr in die Kleider. Aber dem Stallfick begann der Himmel sich blagelb zu verfärben. Der Tau lag in Milliarden Perlen dicht, kalt und grau auf dem jungen Gras. Niemand außer mir schien wach zu sein.

Den Krug in der Linken, schlich ich mich auf dem schmalen Pottweg, der zwischen Buschwerk und vereinsamten Erlen verschiedene Schlangelungen beschrieb, hinab zum Flusse.

Schon murmelte er zu meinen Füßen. Leicht sich kräuselnd schoß das Wasser vorüber, roserot vom Widerschein der emporkragenden Sonne. Ich bückte mich und ließ mein grünes Gefäß vollaufen. Das Wasser war



Für die Alten Osterräder, für die Jungen das Osterei! Bunt und vielgestaltig ist die deutsche Osterfette, aber Sinnbild für sie sind Feuer und Ei, die Zeichen der Reinigung und des neuen Lebens. Und dabei ist es einerlei, ob hier ein Feuerstoß entzündet wird oder dort, wie hier im Bilde in Lüdge bei Bad Pyrmont, Osterräder mit Stroß umwickelt und in der Dämmerung zutal geschickt werden — ob die Eier gegeneinandergestoßen, gerollt oder in die Luft geworfen werden — aus allem Osterbrauchstum spricht die Freude über die Erneuerung der Welt. Der Winter ist vergangen, es ist Frühling geworden. 2 Fot. Carl-Mardorf.